

SCHWARZE BILDER – EIN VORWORT

Dieses Buch ist schwarz, durch und durch. Die Titel der meisten Gedichte oder Songtexte und die Namen der Bands in dieser Anthologie sind »dark« – also dunkel, melancholisch oder morbide und befassen sich vorwiegend mit abseitigen und verdrängten Themen, den Grenzbereichen des Lebens. Doch ist Schwarz nicht eigentlich die interessanteste Farbe, weil sie alle anderen in sich vereint?

Genauso ist es mit dieser Anthologie: Außen schwarz und innen leuchtend. Unendlich vielfältig im Ausdruck einer dunklen Sicht auf die Welt. Ob romantisch verklärte Naturbetrachtungen, expressionistisch kritische Auseinandersetzungen mit der Existenz des Menschen, Gedichte zu Einsamkeit, Todessehnsucht und verzweifelter Liebe oder Songtexte über schaurige Kreaturen der Finsternis und philosophische Fragen zu Gott und dem Teufel: Sie behandeln Gefühle und Gedanken, die sich aus den Schattenseiten des Lebens speisen. Sie erzählen von Verfall und Verzweiflung, Melancholie und Nacht, von gefallenen Engeln und verlorenen Träumen und vom Tod und dem Ende der Welt – und offenbaren in ihrer Fülle zugleich ein schillernd buntes Farbenspiel.

Jedem werden diese Gedichte unterschiedlich erscheinen, müssen sie unterschiedlich erscheinen. Es sind Texte, die in einer bestimmten Zeit und Lebenssituation geschrieben wurden. Die ein Gefühl, einen Augenblick oder eine Erinnerung enthalten und sich uns für Momente öffnen. Man darf sie

nicht um ihrer Verständnis willen aufbrechen, deuten oder bis ins letzte Detail verstehen wollen. Man muss ihre Sehnsucht fühlen, ihre Wut spüren, ihre Romantik durchleben und ihren Schmerz teilen.

Es sind Gedichte, die etwas in uns zum Schwingen bringen, einen Ton anstimmen, der vielleicht längst vom Lärm der Welt übertönt wurde. Es sind Gedanken, die uns gefangen nehmen, uns entführen. In eine Welt aus Schwarz.

Doch Schwarz ist nicht gleich schwarz – und jeder Text malt ein Bild in seiner Farbe. Für die, die noch nicht verlernt haben, hinzusehen ...

Christian Walther, im Juni 2009

Ich will dir's zeigen,
höre mir zu,
und ich will dir erzählen,
was ich gesehen habe.

Hiob, 15, 17





MELANCHOLIE

Ich bin kein Pessimist, ich bin traurig.

Fernando Pessoa, Das Buch der Unruhe

WILHELM KLEMM MELANCHOLIE

Die Wälder bluten schwarz hinab ins Tal.
Die Nacht schließt sich darüber wie eine Falle.
Der Himmel ist matter Tuff. Alles schweigt.
Im Hintergrund wird einer vom Teufel geholt.

Nichts. Gedämpft bis zur Unhörbarkeit
Wird mein Herzschlag. Ich sitze mit jemand zusammen,
Der mir mit müder, einförmiger Stimme
Die Geschichte meines eigenen Lebens erzählt.

Das Nest meiner Träume ist leer.
Mit furchtbarer Kraft hebt die Ohnmacht,
Der monotone Koloß, das elastische Haupt
Und neigt es schwer gegen meine knisternde Stirn.

MELANIE STUMM MONDVOGEL

Streifst umher mit Schattenschwingen
Lässt Dir Sterbelieder singen
Bist Gewölk, das sich ins Herz verkriecht
Bist Sternenglanz, der kränkelnd siecht
Unter Trauerweiden, die mit Klauen
Rabenschwarze Nester bauen
Schwimmen Tote in den Teichen
Spiegelt sich im Aug' der Leichen
Ein schwarzer, böser Kuss
Der nun zum Monde fliegen muss

GOETHES ERBEN ABSEITS DES LICHTES

Die Dunkelheit findet nur abseits des Lichtes statt
erst dann konzentrieren wir uns auf jedes Geräusch
und sei es auch nur ein Laut der gar nicht existiert.

Ein altes Haus ...

Das gealterte Mauerwerk arbeitet seit fast einem Jahrhundert
an seinem Verfall.

Verworfenen Strukturen der Bodenbretter geben Schritte preis,
deren Ursprung längst verstorben ist.

Doch die verschobenen Holzkonstruktionen speicherten die
Energie des Damals –
verstärkten sie bis zum heutigen Zeitpunkt des Lautsprunges.
Begleitet vom Spiel der Mäuse vom Nagen der Zeit und dem
lautlosen Schrei des Alterns

Ein friedliches Stilleben in Schwarz Weiß

In dieser Bewegungslosigkeit wandert die Vergangenheit zurück
zum Ursprung ...

Überrascht vom beschleunigten Schritt der Nacht
durchnäßt von dunklen Wolken erreiche ich ein altes Haus ...
Ungewiß schmeckt der erste Schritt durch die morsche Pforte.
Das verletzte Wesen ändert seinen Lauf
Die Natur ist wütend.

Das Tasten in der Dunkelheit führt zum Ziel
ein weicher Ort zum Schlafen

Mein Körper freut sich auf die Ruhe
Meine Sinne vernebeln – gleiten aus meiner Hand ...

Nur ein Lichtkegel folgt ihrer anmutenden Gestalt
Sie lächelt immer
Das Lachen ist ihr Begleiter und ihr Freund
bei Schmerzen
bei Angst
bei Freude
wenn andere sie beobachten
Sie nicht alleine ist.
Doch das Lächeln stirbt in dem Augenblick,
wenn die Scheinwerfer die Augen schließen,
sie keiner sieht

Dann altert sie um Jahre
und trennt sich von ihrem Freund ...
Ihr Leben ist der Tanz
Ihre Gefühle werden diktiert von einem Orchester,
regiert von einem Dirigenten
welcher sich den Zeichen des Papierees fügt.
Die Ballerina tanzt schneller als ihr Schatten
und lächelt abseits ihrer Gefühle

Starke Männerarme heben ihre Gestalt in den Himmel
empor
doch sie berühren nicht ihre Haut
grazil – synchron und angespannt
gleiten Mann und Frau ästhetisch durch das Bild Musik.

Wenn der letzte Ton verstummt –
bleibt die kleine Tänzerin allein zurück und lächelt bis ...

Ich reiße aus
Meine Sinne sind hellwach und suchen
Jeder Laut wird kontrolliert
gleichzeitig entkleidet er lichtlos meine Nerven
bis die Angst unbekleidet friert
einen Wachtraum halluziniert und im Dunkel endet.

Naturgemurmel formiert sich zu Stimmen
Dem verdrängten Beifall meines Traumes?
Die Aussage bleibt verborgen
Gelähmt warte ich auf das erste Licht,
welches die Dunkelheit verdrängt
und lauernd zurückgelassen wird
in schattigen Winkeln ohne Glas.

Zurück bleibt das alte Haus
Stiller Zeuge und Ursprung dieser Nacht
Keiner applaudiert
Keiner sieht ihre Schönheit
Keiner sieht ihre Tränen
Keiner sieht ihre Maske – die zerbricht
Sie tanzt weiter
Bis der Vorhang zum letzten Mal fällt.